

## Eine Werkstatt.

Genrebild.

---

### Personen:

Schuhmachermeister Schmidt.

Seine Frau.

Heinrich,

Wilhelm,

Marie,

Luiſe,

Kruſe,

Pekler,

Scheerenthal,

Bratschek,

Friſe, Lehrbursche.

Caroline, Dienſtmädchen.

Ein armes Kind.

Ein Herr.

---

(Eine Schuhmacher-Werkstatt. Am Fenster links, auf einer Erhöhung, sitzen vier arbeitende Gesellen; ihnen zur Seite steht eine große Wanduhr und ein altmodischer Sorgenstuhl. Am andern Fenster schneidet der Meister Leder zu; in der Ofen-Ecke sitzt der Lehrling auf dem Schemel, über seinem Kopfe hängt ein Vogelbauer, in welchem ein Staar umherhüpft. An der Wand rechts Schränke mit Leisten, Lederzuschnitten *zc.*, an der andern gegenüber prangen verschiedene werthlose Lithographien, bunte Landschaften und Caricaturen. Auf den Schränken Gypsfiguren: ein großer Jagdhund, Schiller's Wüste und eine kleine Kage. Das Fenster des Meisters schmücken mehrere Blumentöpfe, von denen sich besonders ein breiter Geranium und ein Goldlack herorthun. Die Wand hinter dem Meister bedecken eine Unzahl Maasse, eine schwarze Tafel und fünf Tabackspfeifen. Gegenüber hängen die Röcke der Gesellen und vier Glasflugeln. Auf der Stubenthür steht mit Kreide geschrieben: „Thäten wir, was wir sollten, Gott thäte, was wir wollten.“ Der Boden des Zimmers ist mit frischem Sande bestreut. Morgens 7½ Uhr.)

Meister (brummt sich ein Liedchen bei der Arbeit).  
 Wenn's Singen nich erfunden wäre, wär's uf diesen  
 Kleenen Stern jar nich auszuhalten. Ich möchte  
 man blos wissen, ob se uf die andern Sterne ooch  
 singen. So! (er betrachtet seine Arbeit) Der Seheime  
 Regierungsrath wäre nu ooch wieder zuzeschnitten;  
 nanu will ich mir die Commerzienrätthin zurecht schnei-  
 den. (reibt die Hände) Wie schön die Sonne in de

Werkstelle scheint! Die Glasugeln blitzen lauter Diamanten, un zwar vom reinsten Wasser, als ob ich jar keen armer Mann wäre. Die Sonne is wirklich 'ne christliche Sonne, da se eben so freundlich in die Werkstelle eines Schusters wie in's Cabinet des Königs scheint. (Er nimmt sein Käppchen ab und blickt durch's Fenster zum Himmel.) Zu'n Morjen, lieber Gott! Wie jeh't's, was machste? (setzt sein Käppchen wieder auf.) Nu wer'n wir bald jar nich mehr einzuheizen brauchen. Nu kommt bald der flotte Junge, der Frühling, mit de jrüne Hosen un des Rosenbouquet vor de Brust (auf den Ofen deutend), un denn ärjert sich der schwarze Drachen da in de Ecke, det der liebe Gott uns arme Bürjer die Wärme umsonst jibt. Denn wat det Unjethüm da, das alle Morjen un alle Mittage sein jroßes Maul uffreißt, so 'n Winter über vor Holz uffressen kann, det is unjlaublich. Un wem jehören die jrünen Wälder da draußen? Uns Menschen! Un wer darf sich keenen Splitter davon nehmen? Wir Menschen.

Bratscheck. Bei mir zu Haus, in Böhmen, is'n auch so!

Meister. Ja, viel Vorzüge hat Böhmen nich vor uns. Destrreich is ooch 'ne schöne Tejend! (zum Lehrburschen) Friße, jib mir mal den Vogelbauer her; Hanswurscht soll ooch de Sonne jenießen. Hast'e ihm schon frisch Wasser jegeben?

Friße (thut, wie ihm befohlen). Ja, der Sänger des Waldes hat ooch schon drei Mal jesoffen.

Meister. Ja, des Wesen sauft sehre, aber Wasser! Er jehort zum Maigkeitsverein, un ich hätt 'en ooch schon Mitzlied werden lassen, wenn ich nich befürchtete, da er denn nich mehr: Freut Euch des Lebens! sondern: Herr, ich bin en armer Hund! pfeifen möchte. (Er hängt das Bauer am Fenster auf.) So, Hanswurscht, hier haste Sonne un Blumen, un zu freßen un zu saufen haste ooch, Deine Kinder schreien ooch nich: nu kannste Dir 'ne frohe Stunde machen un Gott danken, da De blos en Staar un keen schlesischer Weber jeworden bist. (Der Staar pfeift die Melodie des Liedes: „Freut Euch des Lebens!“) Aha, Hanswurscht versteht mir!

Bratscheck. Ja, is 'e g'scheidtes Biech, selbiges.

Meister. Ja, er kann doch nu acht Lieder pfeifen, aber er antwortete mir jrade mit: Freut Euch des Lebens. Des is en piffijer Kerl, der Hanswurscht.

Die Gesellen (lachen). Guter Wik! Piffig!

Frie. Ja un neulich, wie die Meestern mit 'n Meester zankte, da piff er: Kehre Du Di, kehre Du Di an nisch niche!

Die Gesellen (lachen).

Meister (lachend). Frie, Du sollst nich nasewei sind! Du weest, ich bin nich so 'n Niklas wie de andern Meister; ich habe Dir erlaubt, dann un

wann mitzureden, aber Du mußt Dir als Bursche nich um de innern Unjelesenheiten bekümmern. (lachend) Des darf ich kaum! Weder als Ehemann noch als Bürger.

Die Meisterin (steckt den Kopf durch die geöffnete Thür). Kannste den Frigen entbehren, Vater?

Meister. Wat soll er'n?

Meisterin. Er soll man blos die Kleene en Bischen hütschen; des Wurm schreit sich sonst de Seele aus 'n Leibe. Die Jungens sind eben nach de Schule jejangen; de Carlone muß mal nach Kartoffeln jehen, un ick muß darweile in de Küche bleiben.

Meister. Gut, da bleibt keen Andrer übrig, da muß der Junge det Kind kriegen. (Die Gesellen lachen.)

Meisterin (beinahe lächelnd, indem sie sich zurückzieht). Schaafskopp!

Frige (steht auf und legt seinen Wachsdrath bei Seite, indem er geht). Na 't is doch 'ne Veränderung! Davor bin ick Mutter. (ab.)

Kruse. Der Junge müßte doch mal nächstens 'ne Portion Knieriem zu jeniesen kriegen.

Meister. Ne, Kruse, Sie sind erst acht Dage bei mir, Sie wissen des noch nich: ich schlage meine Leute nie. Menschen prügeln wie's Vieh, des is 'ne Rohheit, wie se allenfalls blos noch die chinesische Regierung haben kann. Un en Mensch is Frige

doch eben so jut wie der Kaiser von Fes un Marokko un der Kurfürscht von Hessen. Ne, so jemeene bin ich nich. Wenn er nich mehr mit Worte zu züjeln is, denn verliert er seine Freistunden. (Der Staar pfeift: „D wie wohl ist mir am Abend!“) Dämelack, es is ja Morjen! Das Thier scheint aus 'ne vornehme Abstammung zu sein, des es die Zeit so wenig berücksichtigt. Schschsch, Hanswurscht! Irren Se sich nich, Erlenz! Wir jehen nich mehr uf de Nacht zu; wir haben Morjen!

Scheerenthal (laut hämmernd). Meister, Sie haben ooch diese Woche noch keenen andern Spruch anjeschrieben.

Meister. Herrjees ja, det hab' ich jestern Morjen verjesen, weil ich den abligen Sardenleutnant mahnen jehen mußte. Heute haben wir schon Dienstag. Der Tang war ooch umsonst jestern. (Er holt ein Buch aus dem Schranke.) Des war zum sechsten Mal, des mir der Musje 'ne Stunde von meinen sauern Verdienst jestohlen hat. Un wenn mir denn der bunte Musje Unnüt mal bejejent, denn schämt er sich, mir zu kennen. Gott verzeih' mir die Sünde, diese Deine Welt is doch zu dämlisch! Wenn et nach Recht jinge, so müßte sich so 'ne Paradenpuppe, die ich mit meinen Schweiß ernähren muß, dies vor mir bücken, un der Kerl schämt sich, mir zu kennen! Na, wenn 't aber mal . . . . . wo siehen denn die

Sprüche? (Er blättert im Buche.) Aha, hier! Wo is denn wieder die Kreide jeblieben? (ruft zur Stubenthür hinaus) Friße, wo is de Kreide jeblieben?

Friße (kommt mit dem Kinde auf dem Arm herein und überreicht ein Stück Kreide). Hier is se; die Frau Meestern hatte se jebraucht. (indem er wieder geht, das Kind wiegend) Büsche, büsche, beyken, Koch' det Kind en Breiken. (ab.)

Meister (lachend). En verdammt'er Bengel! Ich muß 'n wahrhaftig mal wieder uf Acht Tage unter östreichsche Pressfreiheit setzen. Tutwillig kann er sein Maul nich halten. (Er wischt mit der Hand den obenbenannten Spruch aus und schreibt einen andern auf.) So! (laut lesend) „Stehend Wasser wird stinkend.“ Ein sehr jeistreicher Spruch! Des heeßt: wo keen Fortschritt is, da versault Allens, Leben un Glück. (Er macht das Fenster auf und sieht hinaus.) Herrjees, wat stinkt det uf de Straße! (schließt das Fenster wieder.) Un dabei scheint Jottes Sonne so schön! Solch en Dag un um diese Zeit war's, wie ich vor Siebzehn Jahren uf de Wanderschaft nach Erfurt von 'n Rhein runter kam, wo ich meinen Hausfreund, den Dischler Kottel kennen lernte, mit den ich noch jezt een Herz un eene Seele bin. Es war am 30sten März, ich wees es noch wie heute. Der Winter hatte ooch so schnell Adje jesagt, un sich in seinen weißen Mantel zurückgezogen. Die Frösche

steckten schon in de Teiche ihre großmäuligen Köpfe  
 raus, un des war des Zeichen, des der Frühling  
 schon an de Thüre klopfte. Nu hatt' ich freilich  
 man noch en Zweejroschenstück in de Tasche, das mir  
 en allerliebstes schönes Fräulein aus 'n Wagen in den  
 Hut jeworfen hatte; aber ich war doch lustig un  
 wollte eben mein Lieblingslied singen, als neben mir  
 aus des halbjrüne Zejruse 'ne Lerche aufstieg un  
 jauchzend nach 'n Himmel wollte. Halloh! schrie ich,  
 des is mein Glück, die Lerche, un schmiß den Hut  
 so hoch, des er im Runterfallen auf 'n Appelboom  
 sitzen blieb, un ich erst ruffklettern un mir den Flaps  
 wieder runterholen mußte. Und dann sang ich mir  
 mein: 'Naus, 'naus, 'naus und 'naus, zum Pots-  
 dammer Dhor hinaus! nahm, wie's Rejel is, das  
 Felleisen auf die linke Schulter, den Wanderstock in  
 die rechte Hand, und zog in Erfurt ein. Auf der  
 Herberge brauchte der Jungjesell — denn ich war erst  
 seit vier Monaten losjesprochen — nicht lange Feier-  
 jesell zu bleiben, und der Altjesell sich jar nich umzu-  
 schauen; denn kaum war ich eine halbe Stunde da,  
 so kam ein Meister, dem mein Gesicht jefiel, und da  
 er irade Arbeit hatte und ich richtije Kundschaft bei  
 mir führte, so nahm er mich. Das is die Lerche!  
 dachte ich unterwejes. Und das is wieder die Lerche!  
 dachte ich, als wir in's Meisters Haus traten, un  
 da ein nettes Stimmchen: Was frag' ich viel nach

Zeld un Jut, sang. Und das war erst recht die Lerche, als nu die Sängerin aus de Küche kam: ein blizblankes Mamsellchen von 16 Jahren mit schwarzen muthwilligen Augen, un en Paar Borschorfer uf de Backen, des man gleich zubeißen mochte. Wir wurden uns nachher recht jut, un haben oft zusammen uf de Bank vor de Dhure jesessen, wenn die Sterne uns zublinkten, un hatten uns Beide jar nisch zu sagen, sondern blos de Hand zu drücken. Ich hätte das Mädchen auch wohl jeheirathet, aber ich war noch zu jung, un Dischler Kottel, den ich da kennen lernte, wollte im nächsten Frühjahr auf die Wanderschaft, un da zog ich mit ihm, un so haben wir uns denn noch en paar Mal Liebesbriefe aus jedruckte Bücher abjeschrieben, un uns denn verjesen.

Bratscheck (zu den Gesellen). Erzallt er sehr schonnr, Herr Master unfriger.

Meister. Was is 'n Des? (Er nimmt sein Taschentuch.) Ich vloobe jar, mir is 'ne Thräne in's Doge jekommen. Ja, ja, meine Jugend is dobt, un nu wird der Meester Schmidt wehmüthig, wenn er an seine Wanderjahre denkt. Singen wir en lustiges Lied, Gesellen! Das Heibidelbei von der hubischen Bauerfrau und dem schmucken Reiter. Hekler, Sie haben die beste Stimme von uns; sangen Sie an; wir fallen ein.

Hekler (singend).

Ein niedliches Mädel, ein junges Blut,  
 Erkor sich ein Landmann zur Frau;  
 Doch sie war einem Soldaten gut,  
 Und bat ihren Alten einst schlau:  
 Er sollte doch fahren in's Heu,  
 Er sollte doch fahren in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heibideldei,  
 Suchhei, tralalei!  
 Er sollte doch fahren in's Heu!

Alle. Er sollte doch fahren in's Heu,  
 Er sollte doch fahren in's —  
 Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heibideldei,  
 Suchhei, tralalei!  
 Er sollte doch fahren in's Heu!

(Allgemeiner Gesang.)

Meister (während des Gesanges zum Staar).  
 Schschsch, willst du ruhig sind, Hanswurscht! Pfeift  
 der Kerrel: Was frag' ich viel nach Geld un Fut!  
 während wir hier janz was anders singen! Schschsch!  
 Willste gleich Deinen Schnabel halten, oder Du  
 mußt wieder an'n Ofen!

Alle (singend).

Suchhei, tralalei!

Da fahre der Teufel in's Heu!

Meister. So ein Lied zur Arbeit frischt die  
 ganze Seele auf. Nun noch das neue Lied, Hekler!

Heller (singend).

Der Schuster, hat er doppelt Pech,  
Denkt auch nicht legitim;  
Ach, ruft er, deutsche Michelei,  
Hätt' ich dich vor dem Psriem!  
Was ich bezweckte, wüßt' ich wohl:  
Ich bohrt' ihn dir in's Herz;  
Durch diese Leistung heilte ich  
Das Vaterland vom Schmerz.  
Ein Schuster, der von Stillstand hört,  
Wichst giftig seinen Draht;  
Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,  
Sonst wird er desperat!

Alle (enthusiastisch).

Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,  
Sonst wird er desperat!

Meister (reißt das Fenster auf und singt hinaus).

Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,  
Sonst wird er desperat!

Meisterin. Aber, Kinder, Ihr weckt mir ja mit Euer Tejröle des kleene Wurm immer wieder uf, wenn es kaum einjeschlafen is!

Meister. Singt et vielleicht ooch patriotsche Lieder? Mütterken, sei doch nich böse; laß' doch des Wurm schreien! Gott, det is ja so in Deutschland so stille! Wenn die Kinder nich noch zuweilen schreien, wüßte man jar nich, daß des Land bewohnt is. (Er

geht zu seiner Frau, gibt ihr einen Kuß und dreht sie der Thür zu.) Ne, singen müssen wir, Mütterken; des is nu mal unsre Natur, un seine Natur vertheidigt jedes Thier, da wird sojar der Deutsche unanjenehm. Du weest, Mutter, bis uf gewisse Dinge laß ich mir Dein Pantöffelken janz jemüthlich jefallen; aber wenn die gewissen Dinge eintreten, denn steht Schuster Schmidt der Bierzehnte uf und sagt: des Haus bin Ich!

Meisterin (noch halb schmollend). Na 't is jut, jeh' man, jeh' man! (sich wieder zu ihm wendend) Willste Dein Frühstück?

Meister (streichet ihr die Wange). Ja woll, ehrenwerthes Mitjlied der schönern Hälste des menschlichen Geschlechtes! Frühstück is eine der herrlichsten Erfindungen deutscher Bildung. Schick' mir mein Butterbrod und einen kleenen Schluck reenen Getraidekümme von Giska aus de Zimmerstraße. Aber durch Frigen! Der hat nich länger Zeit; et muß Draht jewichst werden. Außerdem haben ihn mir seine armen Eltern ooch nich jegeben, det er Amme un Dienstmädchen lernen, sondern det er Schuster werden soll.

Meisterin. Is jut, is jut; ick kann 'n jehst ooch mißen. De Carlina is zurück. (ab.)

(Der Staar pfeift: „Rehre Du Di, lehre Du Di an nischet niche!“)

Meister. Ne, sei janz außer Sorgen, Hans-

wurscht; ich weeiß, wie weit die Liebe geht, un wo der Scepter anfängt. (Zu den Gefellen.) Was ich vorher bei des Lied bemerken wollte: wie ich vor'jes Jahr uf 'n Schützenplatz den besten Schuß dhat un König wurde, un mir bei den Schmaus, den ich jeben mußte, ein Toast jebracht wurde, da sagte der Ausbringer: Diesen König wollen wir aus voller Seele leben lassen, denn Schmidt is ein König, der Alles leistet, was er bezweckt!

Die Gefellen (lachend). Sehr jut!

Friße (mit dem Frühstück). Das jüngste Fräulein hat sich beruhigt, und die Madam schickt hier Jenuß.

Meister. Hör' mal, Friße, nu will ich Dir mal wat sagen: wenn De nu nich Deine Dummheiten läßt, denn weeste, wie et in Beziehung uf Deine Freistunden steht. Det merke Dir! Un nu jib mir mal den Det da her un denn wichse Drath un mach' Borschten an.

Friße. Einige Dräthe sind noch da, die schon borschtig sind. (Die Gefellen lachen. Der Meister hat eben sein großes Butterbrod in die Hand genommen. Man klopft.) Herein!

Meister. Herein! (nach einer Pause) Herein!! Na, et hat doch gekloppt! Seh' mal zu, Friße, wer da is!

Friße. Des scheint blos en Geist zu sind, der uns jedroht hat. (Er öffnet die Thür.)

Ein armes Kind (von ungefähr sechs Jahren, halb nackt, vor Kälte zitternd, weinend). Ach, schenken Sie mir en bißchen Brod! Ich habe nichts zu eßen, un mir friert so, ach!

Meister. O mein Gott, mein Gott! (Er legt sein Butterbrod auf den Teller, und führt das Kind nach dem Ofen.) Komm' hierher, armes Wurm, wärme Dir! So, soo! Hast denn keene Eltern?

Das arme Kind. Ja, mein Vater siht; er hat beim Bäcker en paar Brodte stehlen wollen, weil wir Alle seit zwee Dagen nisch jeessen hatten. (faltet die Händchen) Ach, en bißchen Brod, mir hungert so fürchterlich!

Meister. Friße, gib mein Butterbrod her, un jeh' raus nach de Küche un laß noch eens schmieren! (zum Kinde) Wo wohnt Ihr denn, Würmeken; wat macht denn Deine Mutter?

Das arme Kind (das Brod verschlingend). Wir wohnen Alle in 'n Keller vor's Hamburger Thor, meine Brüder un meine Schwestern ooch. Mutter ligt schon seit drei Wochen an de Erde un is krank. Sie soll in en Bette kommen, aber wir haben keens; die zwee Brüder von mir ooch nich, die sind ooch krank. Un nu frieren se so schrecklich, weil ich un meine Schwestern allens Zeug anhaben, was da is, weil wir betteln gehn müssen.

Meister. Allens Zeug? (Er gibt dem Kinde das zweite Butterbrod, das Fris gebracht hat.) Des nennt sie Zeug, was sie anhat, o Gott, o Gott! Warte mal, mein Würmeken! Dir kann det gleich sind, ob De als Junge oder als Mädchen uf de Strafe rumloofft. Mädchen hab' ich nich so große, aber die Jungens haben noch en überflüssigen Anzug. Frise, hole mal die alten Hosen von Heinrichen un den alten Rock von Wilhelmten! Rasch! Meine Frau soll' se Dir jeben; ich hätt's befohlen! (steht mit zornigem Gesicht auf) Det is zu doll! (wieder mit zum Kinde) Un nu sage mir, Würmeken, jnau, wo Du wohnst; die Sache muß untersucht werden! (Er notirt sich die Wohnung des Kindes.) So! (zornig) Solche Armuth, solch Elend darf nich existiren! Daran sind Wir schuld! Wir sind die Verbrecher! Tott läßt jenug wachsen, aber Wir nehmen uns zu viel! Beten, ja beten können se vor de Unjücklichen, aber . . . . Himmeldausendzapperment, des halt' ich nich aus! Des . . . . .

Meisterin (mit den Kleidern). Na, wat is den nu los? Wir können noch nich mal den Schneider bezahlen, un nu willst' . . . (sie erblickt das Kind) Ach, du lieber Tott! Ach, du meine Barmherzigkeit, in so 'ne Kälte! Biste satt, mein Engellen, oder willst' noch 'ne Stulle haben?

Das arme Kind (lächelnd). Ne, ich bin satt, Aber -- zu Hause .....

Meisterin. Sei stille, Du sollst en ganzes Brod mitkriejen. Sage mal, Puttken, jeben Dir denn die reichen Leute nischt, wenn De bettelst?

Das arme Kind. Ne, da stoßen mir die Bedienten jleich aus't Haus raus.

(Der Staar pfeift: „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne!“)

Meister. Schschsch! Halt's Maul, Hanswurscht! (Er geht wüthend auf und ab.) Ja, Die!

Bratscheck. Herr Master, hab'm mer z'sammeng'leckt a vor das armes klanes Madel. Mir wulln mir heut nit fruhstücken.

Meister (nimmt das Geld). Danke, danke schön! Ich lege auch noch en Achtroschenstück zu, obschon ..... Ende diese Monats Miethe un Miethsabjaben un Schuljeld zu zahlen un keen Holz mehr im Keller is. Na, wir sind doch wenigstens noch jesund un haben Arbeit, da jeh't's! Freilich Arbeit und immer Arbeit von früh an bis in die späte Nacht, um mit Sorgen ehrlich durchzukommen, während die Schurken .....

Meisterin. Komm, mein Kind, ich will Dir anziehen un des Brod jeben, un denn mach', daß De zu Hause kommst.

Das arme Kind (freunblich). Adje! Gott soll's  
Ihnen danken!

Meister. Ja . . . . . adje, adje, mein Kind!  
Morjen früh bin ich bei Euch. (Meisterin und Kind ab.)  
Solche Noth!! Wie lange wird Des noch halten?

(Der Staat pfeift: „Es kann ja nicht immer so bleiben  
hier unter dem wechselnden Mond!“)

Ja, Du hast Recht, Hanswurscht, es muß anders  
werden. Wie klug der Vogel immer zufällig die  
Hauptlieder aus meinen Leben singt, die ich ihm  
jelernt habe! Wenn der Vogel mal eines Morjens  
auf 'n Rücken liegt, wird es woll mit Meister  
Schmidten ooch zu Ende sind. Es kann ja nich  
immer so bleiben! Ne, des kann es ooch nich!  
'Mal wird's des Volk doch einsehen. Es heift  
zwar: Schuster, bleib' bei Deinem Leisten! aber des  
Sprichwort hat jewiß so 'n Muckebold von Pfaffe oder  
Nejierungsmensch erfunden, der nur Herren un Scla-  
ven in der Welt wollte, keene Menschen. (Er stemmt  
die Arme in die Seite.) Wer is mehr als Schuster?  
frag' ich! Der Gene macht Teseke, der Andre Röcke,  
der Dritte baut Häuser, der Vierte macht Wissen-  
schaft, der Fünfte ackert un ich mache Stiebeln! Des  
is Mus wie Miene! Im Staat tauschen wir ein-  
ander aus, was wir können, un im jesellschaftlichen  
Leben, was wir sind.

(Der Staat pfeift: „Wir Menschen sind ja alle Brüder!“)

Ja woll, Hanswurscht! Wer is mehr als en Schuster? Hans Sachs war en Schuster, un war dabei en Dichter, von den man noch heutzudage spricht, während um ihn rum sojenannte Froße un Bornehme jelebt haben, die so dobt un so verjessen sind, des se eijentlich jar nich hätten leben brauchen! Me, Schuster, bleib' nich bei Deinem Leisten! Wenn Du jearbeit't un Deine Pflicht als Familienvater erfüllt hast, denn denke an Deine Pflichten als Mensch un Bürger! Bekümmere Dir um Deine Stadt, um Deinen Staat, um die ganze Menschheit, denn Deinentwegen is die Erde von Gott eben so jut erschaffen worden, wie um den Hofrath Sounso mit den rothen Adlerorden! Hast die neuen Stiebeln fertig jewichst, Friße?

Friße (sie ihm überreichend). Ja, die Sonne spiejelt sich in ihren Glanze.

Meister (stellt die Stiefel auf seinen Tisch). Da stehen se! Muß sich nu der Staat nich freuen, des so 'n Paar prächtige Stiebeln aus meine Werkstelle hervorjehangen sind? Warum jibt er mir keenen Deden? Was? Objleich ich die Deden . . . . . (Die Uhr schlägt Zwölf.) Was, schon der Vormittag vorüber?

Friße (im Tone des Nachtwächters). Zwölf schlägt die Glock!

Meister. Halt's Maul!

Die Gesellen (stehen von der Arbeit auf, reinigen sich, ziehen ihre Röcke an, nehmen den Hut und gehen ab).  
'Mahlzeit!

Bratscheck. Gutten Appetiet wünsch' ich Ihne!  
Meister. Mahlzeit!

Heinrich und Wilhelm (stürzen herein und werfen ihre Mappen ab). Da sind wir! Die Schule is aus! (küssen ihren Vater) Ju'n Dag, Vater!

Meister. Ju'n Dag, Jungens! Na, man nich so unjebachert! Immer hübsch ruhig un anständig. Was habt Ihr 'n heut jelernt?

Heinrich. Jelernt? Des weess ich nich.

Wilhelm. Wir haben deutsche Stunde jehabt, un . . . . .

Meister (für sich). Die stückliche Jugend, die man blos deutsche Stunde hat! (laut) Da kommt de Mutter! Nu macht, un helfst den Eßdisch ufziehen!

Heinrich und Wilhelm (auf diesen losspringend). Ja!

Meisterin. Na na, na na, laßt man 't Haus noch uf'n alten Fleck stehen! (Sie betrachtend.) Seht 'mal, wie Ihr wieder aussieht! Wo habt Ihr 'n Euch wieder 'rumjesselt, he? Jewiß wieder Kieeler oder Murrel jespielt? (zum Dienstmädchen) Dreh des Dischtuch um, Carlina: uf die Seite jehet et nich mehr.

Wilhelm. Wat jibt et 'n heute, Carlina?

Caroline. Det wirste sehen!

Wilhelm (macht ihr ein schiefes Gesicht). Aeh!

Alle . . . .

Meister (drohend). Du, Wilhelm, ich habe Dir schon ofte jesagt: wenn De jejen Carlinen nich artig bist, denn verjes' ick mir mal, denn jibt et en Gericht, was De nich jerne est: Knallschoten! Lieber kannste mal zu Muttern unartig sind, aber nich zu Dienstleuten.

(Alle gruppiren sich um den Tisch. Der Staar hüpfst unruhig auf und nieder und pfeift: „'Naus, 'naus, 'naus und 'naus, zum Potsdamer Thor hinaus!“)

Meister. Aha, der merkt wieder, des' es Mittag is. Frije, mach' ihm des Potsdammer Dhor uf!

Frije (thut's). Freiheit, schöner Jötterfunken!  
(Der Staar fliegt nach dem Tische und setzt sich zur Seite des Meisters, an dessen Teller pickend.)

Meister. Ruhig, Hanswurscht, bis et wat jibt!  
(zu den Kindern) Beten! (Er faltet, wie Alle, die Hände.)

Luije. Will heut nich beten, ne, will nich!

Meisterin. Stille, Louiseken, falte die Händchen, so!

Heinrich. Wir sagen Dir, für Speis' und Trank,  
Herr Gott im Himmel unsern Dank;  
Behüte uns vor Sünd' und Noth,  
Und schenk' uns einen sel'gen Tod.

Luise (auf eine Schüssel deutend, während des Gebetes). Kartoffeln!

(Nach dem Mittagessen setzt sich der Meister in den Sorgenstuhl; der Staar läßt sich neben ihm nieder; die Meisterin und die Kinder gehen leise hinaus und, nachdem der Tisch abgedeckt und das Fenster ein wenig geöffnet ist, auch Fräulein und Caroline. Der Meister schlummert eine halbe Stunde.)

Die Gesellen (treten wieder ein, ziehen die Röcke aus, hängen sie auf und gehen an die Arbeit).

Meister (sich reckend). Aaaaach! Fffff! (reibt sich die Augen) Das war en schöner Traum! (steht auf) Marsch, Hanswurscht, in Deinen Pallast! (Er geht zum Bauer und pfeift, worauf der Staar hineinhüpft.) Mir träumte, ich wäre jestorben un nach'n Himmel jekommen, un da kam mir der liebe Gott entjejen un sagte zu mir: Su'n Dag, Herr Schmidt, wie jeh't's Jhnen? Na, antwortete ich, wie Sie sehen! Mit unten is et nanu alle; wie es et nu aber hier oben: muß ich hier ooch arbeiten? I Gott bewahre! sagte der liebe Gott: hier oben müssen Die arbeiten, die unten nischt jedhan haben, un Die, die unten jearbeit't haben, die haben hier bis in die jraue Ewigkeit nischt als lauter Verjnügen! Un nanu war ich mit een Mal in 'ne lustije Jesellschaft von lauter reichen Engeln, die hier unten arme Deibel waren, un des war ein Land voll lauter Blumen un jrünen Bäumen, un die Blumen fangen alle wunderschöne

Freiheitslieder und dufteten so, daß man in Seligkeit schwamm. Un aus hundert Quellen sprudelte Champagner, un wie ich mir eben einen goldnen Becher von schöpfen wollte, da kamen Sie, meine Herren Gesellen, un weckten mich un — nu bin ich wieder der Schuhmachermeister Schmidt in seiner Werkstelle un muß arbeiten, daß Frau un Kinder Kartoffeln un Brod haben. Na, schad't nischt! Ich weef doch nu, wie es mit uns wird, wenn wir erst den letzten, den jünen Ueberrock mit de Vergifmeinnich anhaben. Freilich könnten wir Menschen uns den Himmel schon hier machen aber . . . . die Sterne!

Hektor. Aber wir sind zu dämlich!

Friße (eintretend). Die Frau Seheime Ober-Mezinal-Räthin von Kaltmacher lassen den Herrn Meister sagen, er möchte oogenblicklich bei ihr kommen un ihr Maaf nehmen!

Meister. Schön! Ich würde mir gleich anziehen un kommen.

Friße. Schön! (für sich) Nu geht der Meister fort, nu geht die Geselligkeit an. (ab.)

Meister (nachrufend). Die Meisterin soll mir mein Zeug rauslegen! (lächelnd) Frau Seheime Ober-Medezenal-Räthin! Nu möcht' ich wissen, was Die von de Arzneikunde versteht; wie Vielen Die schon de Kur jemacht hat. Der Deutsche is doch en Esel

mit seine Titel! (zu den Gesellen) Ich bin bald wieder hier, atje! (ab.)

Scheerenthal. Man keene Uebereilung!

Hekler (läßt die Arbeit und reekt sich). Ueh! Immer arbeiten, det weesß der Deibel! Ich jloobe jar nich, det der Mensch eejentlich arbeiten soll, denn sonst hätte ihn Gott die Lust dazu anzebären lassen. Anstatt haben wir blos Hang zum Verjnlijen. (stößt seinen Nachbar Kruse heimlich an und deutet auf Bratscheck.) Na, Bratscheck, wie is et 'n mit Deine Träfin? Mit die schöne reiche Wittwe, die nebenan wohnt, wo Du in Schlafstelle ligst, un die Dir immer so ansieht als ob? Seid Ihr noch nich verlobt?

Bratscheck. Ach, Ihr spaßt!

Hekler. I, soll mir Gener en Dhaler schenken, wenn ich spaße! Die Träfin is in Dir verliebt, wat ich Dir sage! Wat is 'n ooch da dabei? Du jloobst woll, weil Du blos en Schusterjeselle bist un sie 'ne Träfin? Ueh, herrjeses! Du weesßt man jar nich Bescheid, Du bist blos en Böhme; aber davor kannste nich, darüber mach' ich Dir keenen Vorwurf. Ich sage Dir, die Träfins un alle die vornehme Damen haben jezt 'ne wahre Wuth, Schusterjesellen zu heirathen! Vielleicht, weil se . . . . . Ich sage Dir, et sind jezt kaum so viel Schusterjesellen ufzudreiben, wie die Gräfsinnen un Baronessen heirathen wollen!

Bratscheck (erstaunt). Alle bitt' ich Ihne!

Scheerenthal (sehr ernst ihm zunickehend). Ja, Hekler hat Recht; et is so.

Kruse. Wir werden Dir det doch nich sagen, Bratscheck, wenn et nich so wäre. Wir sind so rechtschaffene Semüther: laute drei Mal jenähste Ehrlichkeit. Wat sagste dazu, det sich mir neulich 'ne medisirte Fürschtin von 17 Jahren, wunderschön, un mit en Vermögen von 7 Millionen hat antragen lassen? Wat?

Bratscheck. Alle Sakramengki! Und hast sie nit g'heirath't?

Kruse. Ich habe ihr ausjeschlagen. Erschtens darum, weil ich mir sollte in den Freiherrnstand bringen lassen, wat ich wejen mein Zerwerk nich dhun wolste, un zweetens, weil ich meinen alten Fejenstand, die Dörthe, die bei'n probirten Bahnarzt Pundsdag dient, mein Wort jeseben habe un weil blos Schurken ihr Wort nich halten. Aber ich sage Dir, wie mir die medisirte Fürschtin jeliobt hat; ich sage Dir: doller kann keen Fürscht seine Unterthanen lieben! Des war 'ne Liebe! Da is Deine ihre jar nischt jejen! Seh' mal: heute, wie sie mir noch hoffnungsvoll liebte, war se frisch un jesund un et fehlte ihr jar nischt. Nu kriegt se meine abschläjige Antwort, wo ich ihr ihr Herz refusire: bumms, war se alle! Ich sage Dir, Bratscheck, Dein Schatten, wenn De uf de Straße jehst, des

is en Viehmäster jejen die Fürshtin, so mager is se in zwee Dagen aus Gram unerhörter Liebe eines Schusterjesellen geworden. Wenn se jeht, klappern ihr alle Knochen un ihr schönes schwarzes Seidenhaar sieht wie Kümmel un Salz aus.

Bratscheck. Darne, arme Narr! Herr Vatter meiniger hat Frau Mutter meiniges auch nit g'nommen. Ich, hätt' ich gnädiges Fürshtin doch . . . .

Kruse (stolz thuend). Ne! Als Schuster nie! Wenn nich die Bedingung bei jewesen wäre, desß ich hätte Freiherr werden müssen, denn hätt' ich villeicht die 7 Millionen mitgenommen, un hätte meine Dörthe einen Posementladen jekooft. Uberscht Schuster sein, wirklich Schuster sein, alleweile, anjeht, wo der Handwerker der erste Stand is, un der Schuster am ersten, un Freiherr werden: nû!

Scheerenthal (ein Stück Leder in's Weichsaff tauchend). Gott bewahre! (hämmernd) Wer es ein Mal bis zum Schusterjesellen jebracht hat, der muß ooch seinen Stolz haben.

Hekler. Ja woll! Bratscheck, wenn ich wie Du wäre, der Du nich so uf de Schusterei veressen bist, ich nähme ihr, die Träfin. Seh' mal, der Kruse hat nu schon 'ne Fürshtin uf sein Jewissen, un wenn Du nu ooch die Träfin aus unjücklicher Neijung umbringst, so jeht am Ende der ganze Adel aus, un des wäre schrecklich.

Bratscheck. Aber wenn is 'e nur wahr, daß is gnädiges Frau Gräfin so narrisch in mich verliebt?

Hekler. Ja, det müßten wir nich wissen! Frage man Krusen, der hat et gesehen. Mensch, wo haste denn Deine Dogen? Wahnsinnig is se in Dir jeschossen! Wie Du neulich mit uns durch de Heiljejeist-Straße nach den Kröcherschen Schnaps-laden jingst, un die Gräfin fuhr mit ihre vier Schimmel an uns vorüber: Kruse, erinnerste Dir?

Kruse. Na ob!

Hekler. Ne, so was von Liebe is mir noch jar nich vorjekommen! Der Jäger, den se hinten uf hat, der jloobte, sie fiele ihn Dhnmacht, so seufzte se, als sie Dir erblickte, un mit den Worten „Mein Bratscheck!“ hielt sie sich ihren Battist vor de feine Nase. (Frike tritt ein, Hekler gibt ihm ein Zeichen.)

Frike (für sich). Uha! (Er zieht ein Billet aus der Tasche, laut.) Da hat mir draußen ein mit Gold un Silber einjefasteter Bediente en Billet (er besteht daselbe und lieft) „An Herrn Herrn Fußbekleidungs-Künstler Bratscheck“ jegeben. Det kann doch nich an Ihnen sind, Herr Bratscheck?

Kruse. Na, det versteht sich, Schaafskopp!

Bratscheck (sich entfärbend). Für mich Brief?

Scheerenthal (zu Frike). An wen soll et sonst sind, dummer Lunge! (zu Bratscheck) Des is von

Ihr! Des hört man schon an die vornehmen Ausdrücke!

Hekler (zu Fräulein). Gib her! Des is von de Fräulein. (Will Bratscheck den Brief übergeben.) Nu wirste sehen, daß wir Recht haben.

Bratscheck. Nein, kann ich allweil nit lesen, les' Du! Bin ich so erschrocken, trifft mich beinah Schlaf!

Hekler (den Brief erbrechend). Na, meintwejen! Aber daß Du Dir darüber so wunderscht, des is mir unerklärlich!

Scheerenthal. Mir ooch.

Kruse. Ja, mir ooch.

Hekler (Bratscheck betrachtend). Du bist freilich etwas kleene von Statur un etwas zu stark im Verhältniß zu de Länge, un wenn ooch Dein Gesicht jrade nich zu zart is un Dein Mund un Deine Nase nich zu unbedeutend, un Deine Beene in der Kniejegend etwas Annäherungsneigung haben, so hast Du doch immer krauses Haar un bist en anjenehmer Mensch! (Er lieft.) „Holder Bratscheck!“ — Na ja, da haben wir's! (fortfahrend) Seit zwei Monaten schwärme ich mich bald die Seele nach Sie ab. Nicht allein man blos Ihr schönes Wösen, wenn auch klein — siehste woll! — bezauberte mich, sondern auch Ihr Stand, da sich seit Jahren alle meine Gefühle vor die Fußbekleidungskünsteer erweiterten,

und meinen Busen nur Ein Gedanke durchflammte, an die Seite eines Solchen durch dieses Erdenleben zu wandeln. Da erblickte ich Ihnen, holder Bratscheck, welcher Sie, wie ich in Erfahrung gebracht, von wirklicher böhmischer Abkunft sind, und mein Herz flog in Ihren Busen und die leere Stelle erwartet nun das Ihrige. Die erröthende Wange meiner Schamhaftigkeit verbot mich bis jetzt, Ihnen mein zartes Geständniß zu Ihren schönen Füßen zu legen, aber der Schmerz unerhörter, nie dajewesener Liebe besiegte öndlich meine Angst und so rufe ich Dir zu: reizender Fußbekleidungskünstler, Bratscheck, Böhme, sei mein! nenne mir Du! sei Traß! — Wenn Sie diese Knospe meiner Liebe aufblühen, und sie und mich nicht verwelken lassen wollen, so erwarte ich Ihnen morgen Mittag um 12 Uhr bei mir. Mein Jäger wird Ihnen melden. Ihre in Liebe und Sehnsucht schmachtende, Ihnen bekannte Träfin.“

Die Andern. Is es möglich!

Fritze. Herrjeeses so 'n Glück!

Heßler (halb ärgerlich). Wenn De nu morgen nich um punkte 12 Uhr bei de Träfin bist, denn verdienst, deß man Dir nich mehr ansieht!

Bratscheck (der sich kaum zu fassen weiß). Alle bitt' ich Ihne um fünf Wunden Christi, lassens mich!

Frige (Steckt die Lampe auf dem Arbeitstische der Gesellen an, und hängt die Glaskugeln auf; horchend). Der Meister kommt!

Bratscheck (schnell). Will ich hingehen, aber sagts mir Herrn Master unfrigen!

Kruse. Ne, verlaß Dir drauf, wir sagen nich 'ne Sylbe, ehr die Sache nich ganz in Ordnung is. Aber eens bitte' ick Dir nur: nimm Deinen ganzen Stolz zusammen un sei nich etwa kriechend! Du bist Schuster! un des will was sagen! (Der Meister tritt ein). Der Schusterstand is ein sehr achtungswerther.

(Der Staar pfeift: „Gott grüß Dir, Bruder Straubinger!“)

Meister. Zu'n Abend, Hanswurscht! (hängt seinen Hut auf: zu den Gesellen) Streit't Einer von Euch, daß unser Stand ein achtungswerther? Dho, den wollt' ich! Mich allein, daß Hans Sachs, un noch en Philosoph, den ich verjessen habe, Schuster waren, auch Crispin un Crispinianus, zwei Brüder aus Rom, die nach Frankreich jingen, um dort des Christenthum zu verbreiten, waren Schuster. Den 25sten October, an welchen sie als Märtyrer hingerichtet wurden, feiern wir noch. Das Sprichwort sagt zwar: Crispin stahl den Reichen das Leder, un den Armen Schuhe draus zu machen, aber..... woher hatten die Reichen das Leder? Un Kaiser

Karl V., ein Kaiser, der noch was darauf gab, was das Volk über seine Regierung dachte, jing einst incognito in Brüssel umher und kam am heiligen Crispintage, weil er sich einen Stiefel zerrissen hatte, in die Kneipe der Schuhlicker. „Dho!“ antworteten sie ihm, „heute wird nich jearbeit'rt! So nich! Aber wollt Ihr mit uns saufen, so seid Ihr willkommen!“ Das that denn der Kaiser auch, gab sich zu erkennen un verlieh den Schustern ein Wappenschild: einen Stiefel mit einer Kaiserkrone drunter. So ehrte ein Kaiser im 16ten Jahrhunderte die Feiwerte! (höhnisch lachend) Un wie sieht's heute aus, wo wir um drei Jahrhunderte klüger un besser sein sollten!! (Er wirft sein Käppchen auf die Erde.) Schändlich! Schändlich! Aber is denn das nich ein historischer Adel, den die Schuster besitzen? Ein Wappenschild mit einen Stiefel und einer Kaiserkrone drunter, von einen deutschen Kaiser verliehen — is des nich en Adelsdiplom so jut wie irjend en andres? (auf den Tisch schlagend) Ja, bei meiner armen Seele: wir sind adlig, wir Schuster!

Kruse }  
 Hekler } (fortarbeitend). Hurrah!

Friße (springt auf und tanzt). Hurrah!

Meister. Friße, daß ich Dir nich zum Ritter schlage!

(Der Staar pfeift: „Ach wär' ich doch fröhlich so gerne, und kann doch recht fröhlich nicht sein!“)

Scheerenthal (ohne von seiner Arbeit aufzusehen).  
Wenn's dem Meister recht wäre, machten wir Fes-  
ten heut 'ne Stunde früher Feierabend, wo möglich  
gleich, un feierten unsern Adel im Wirthshause.

Kruse. Ja!

Heller. Ja, des is 'ne jute Idee!

Meister. Ne, Kinder! So jern ich Euch un  
allen Menschen lustige Stunden jönne, et jeh't nich.  
Ihr habt bei mir ohnehin zwee Stunden früher  
Feierabend als anderswo. Die anjefangene Arbeit  
muß fertig, erschtens, weil ich se meine Kunden ver-  
sprochen habe, un zweetens, weil ich Feld brauche.  
Ja, wenn ich nich so 'n armer Deibel wäre, der im-  
mer arbeiten muß, um mit Frau un Kinder ehrlich  
durchzukommen: en Trillensfänger bin ich bei Gott  
nich! Im Fejenthail, wenn ich 'mal in's Wirths-  
haus jerathe, denn drink' ich un singe un juble, un  
falle alle Menschen so lange um 'n Hals, bis ich  
unter'n Disch falle. Darum muß ich mir in Acht  
nehmen. (schlägt auf seinen Tisch) Aber den nächsten  
blauen Montag, da wollen wir zusammen verjüngt  
sein! Da jeh' ich mit Euch!

Scheerenthal. Der Meister?

Heller. Sie?

Meister. Dummes Zeug, ja, Ich! Wir Men-  
schen sind ja alle Brüder! Nich wahr, Hanswurscht?

Na, so pfeife doch des hübsche Lied, dummer Kerrel!  
(Der Staar schweigt.) Nu seh' Eener an, wie tückisch  
der Bengel heut is! Na, wenn Du nich pfeifen  
willst, denn pfeif' ich mir bei der Arbeit alleene mein  
Lied.

(Lange Pause.)

Meisterin (tritt ein und geht zum Arbeitstische  
ihres Mannes; leise zu ihm). Du, Vater, ich habe  
keen Wirthschaftsjeld mehr. Gib mir was!

Meister (ebenfalls leise). Ja, ich habe nich en  
Groschen mehr! Testern mußt ich die Lederrechnung  
bezahlen un heute Morjen hat mir des arme Kind  
des Letzte jenommen. Morjen jibt's wieder Jeld.  
Brauchste denn heute durchaus noch 'was?

Meisterin (wie oben). Ne, aber ich wollte Dir  
heute Bratthechte machen, weil Du die so jerne isst,  
un morgen früh brauch' ich Brod un de Milchfrau  
kommt.

Meister (wie oben). Na, denn muß ich noch  
..... (Man klopft.) Herein!

Ein Herr. Guten Abend! (zum Meister) Kön-  
nen Sie mir wohl bis übermorgen früh ein Paar  
Stiefel machen?

Meister. D ja, es muß jehen. Wollen Sie  
sich jefälligst zum Maasnehmen setzen. (Es ges-  
chieht.) So! Wohin befehlen Sie die Stiefel?

Der Herr. Luifenstraße Nr. 91. beim Bau-  
conducteur Meißel. Hier haben Sie einen Thaler

Draufgeld. (legt das Geld auf den Tisch) Gute Nacht!  
(ab.)

Meister. Wünsche recht wohl zu schlafen!  
Frühe, leuchte den Herrn! — Mutter!

Meisterin. Hm?

Meister (ihr zublinlend). Sei so jut un nimm  
den Dhaler nach Dir; ich habe keene Zeit; ich will  
die Stiefel gleich noch zuschneiden, damit sie gleich  
morgen früh in Arbeit kommen.

Meisterin (nimmt das Geld). Jut! (Sie will  
gehen.)

Meister. Du, Mutter!

Meisterin. Na?

Meister. Bring' die beeden kleenen Jören noch  
nich zu Bette; ich will se noch erst mal abknuhtschen.  
(Die Wanduhr schlägt Acht.)

Meisterin. Na denn komm aber bald! (ab.)

Die Gefellen (säubern sich, ziehen die Röcke an,  
nehmen den Hut und gehen). Ju'n Nacht, Meister!  
Wohl zu schlafen! (ab.)

Bratscheck. Wohl zu schlafen, wünsch' ich  
Ihne! (ab.)

Meister. Ju'n Nacht!

(Der Staar pfeift: „So leben wir, so leben wir alle  
Tage!“)